

In jener Zeit sprach Jesus:

Weh euch Pharisäern! Ihr gebt den Zehnten von Minze, Gewürzkraut und allem Gemüse, die Gerechtigkeit aber und die Liebe zu Gott vergesst ihr. Man muss das eine tun, ohne das andere zu unterlassen.

Weh euch Pharisäern! Ihr wollt in den Synagogen den vordersten Sitz haben und auf den Straßen und Plätzen von allen begrüßt werden.

Weh euch: Ihr seid wie Gräber, die man nicht mehr sieht; die Leute gehen darüber, ohne es zu merken.

Darauf erwiderte ihm ein Gesetzeslehrer: Meister, damit beleidigst du auch uns.

Er antwortete: Weh auch euch Gesetzeslehrern! Ihr ladet den Menschen Lasten auf, die sie kaum tragen können, selbst aber rührt ihr keinen Finger dafür.

*Lukasevangelium 11, 42–46
(Einheitsübersetzung)*

Da geht Jesus mit den Menschen wieder einmal hart ins Gericht, und ich frage mich, wie hätte ich wohl auf diese verbale Breitseite reagiert. Dabei attackiert hier Jesus nicht irgendwen, sondern er setzt, wie wir es von ihm gewohnt sind, direkt einmal wieder bei den religiösen Eliten an. In ihrem Dünkel und Standesdenken vergleicht er sie mit Gräbern, über die die Menschen achtlos hinweggehen. Ihre Zeit scheint also vergangen. Bei all der Hybris, mit der sie sich umgeben, scheint ihnen das noch gar nicht klar zu sein. Wie so oft fällt Jesus ein besonderer innerer Widerspruch bei den Pharisäern und Gesetzeslehrern seiner Zeit ins Auge: Sie haben ihren Glauben veräußerlicht. Sie haben ihn überführt in Tarife und Vorschriften und haben dabei das Eigentliche verloren. Er stellt seine Botschaft dagegen: Es muss uns damals wie heute um die Gerechtigkeit und Liebe gehen. Die Scheinheiligkeit und Oberflächlichkeit derer, die doch eigentlich um den inneren Kern des Glaubens wissen müssten, lässt ihn aus der Haut fahren.

An wen würde Jesus wohl in unseren Tagen die prophetischen Wehrufe adressieren? Seine harschen Worte sprechen in mir eine Sehnsucht an, die so viele Menschen in ihren Herzen tragen. Die Sehnsucht nach einer authentischen Kirche, die nicht den Suchenden schwere Lasten zusammenschnürt und auferlegt, sondern ihnen die Liebe Gottes zuspricht. Denn dazu sind wir doch alle als Kirche gerufen: der Gerechtigkeit und der Liebe in dieser Welt Raum zu geben.